Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 40 (1967)

Artikel: Tadeusz Kociuszko
Autor: Tatarinoff, Adele
Kapitel: Kociuszko als Held des polnischen Befreiungskampfes (1792-1795)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324364

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Obhut. Kościuszko wurde ein Jahresgehalt von 12000 złoty zugesprochen. Zunächst wurde er in Grosspolen in Włocławek an der Weichsel zwischen Warschau und Posen eingesetzt, trotzdem er lieber in Litauen geblieben wäre. Dort war er mit Verwaltungsarbeit und Exerzieren vollauf beschäftigt. Auch wurde er am 18. Juni 1790 in die Militärkommission in Warschau berufen, wo er mit Ignacy Potocki, Marschall von Litauen, Schatzkanzler Kołłątaj und Niemcewicz Pläne zur Aufstellung neuer Heereseinheiten entwarf. Dann führte ihn seine Mission nach Lublin und weiter östlich nach Podolien. In Kamieniec Podolski traf er im dortigen Festungskommandanten seinen Freund Józ. Orłowski wieder, mit dem er die Kadetten- und Pariserzeit verbracht hatte. Ende 1790 und mehrere Monate des Jahres 1791 war er in Międzybórz bei Kamieniec einquartiert. In jenem abgelegenen Städtchen erlebte er nochmals eine Liebesidylle, die ihm zuerst Freude und dann wieder bittern Kummer brachte. Gegenstand seiner Verehrung war die lebhafte und kluge Tekla Żurowska, die mit ihren Eltern im Gasthaus nebenan zur Kur weilte. Die 18jährige Teklusia winkte dem damals 45jährigen Major vom Fenster aus zu und gab ihrer Verwunderung Ausdruck, dass er seinen Adjutanten und andere Untergebene etwas rasch und brüsk verabschiedete. Er aber erklärte ihr seine militärische Pflicht, seine Überlastung mit Arbeit, die gewaltigen Schwierigkeiten, für Mannschaft und Pferde die Verpflegung und für seine Soldaten Winterkleider und geeignete Unterkunft zu beschaffen. Sie wechselten gute Worte und freundliche Briefe, die heute noch erhalten sind. Trotzdem die Mutter der Verbindung günstig gesinnt war, sprach Vater Żurowski, Fahnenträger der Krone, ein hartes Nein. Er besass zwei grosse Landgüter, eines in Podolien und eines in Galizien, und wünschte einen vermöglicheren Eidam. Tekla und ihre Mutter wurden weit weg nach Galizien geschickt. Kościuszko schrieb den Damen einen rührenden Abschiedsbrief und behielt ihr Geschick auch weiterhin im Auge, denn Tekla heiratete ein paar Jahre später den General Kniaziewicz, einen seiner treuen Mitkämpfer. Im September 1791 machte Kościuszko unter Józ. Poniatowski die Manöver in Bracław mit. Als das Schicksalsjahr 1792 anbrach, war die Friedenszeit zu Ende.

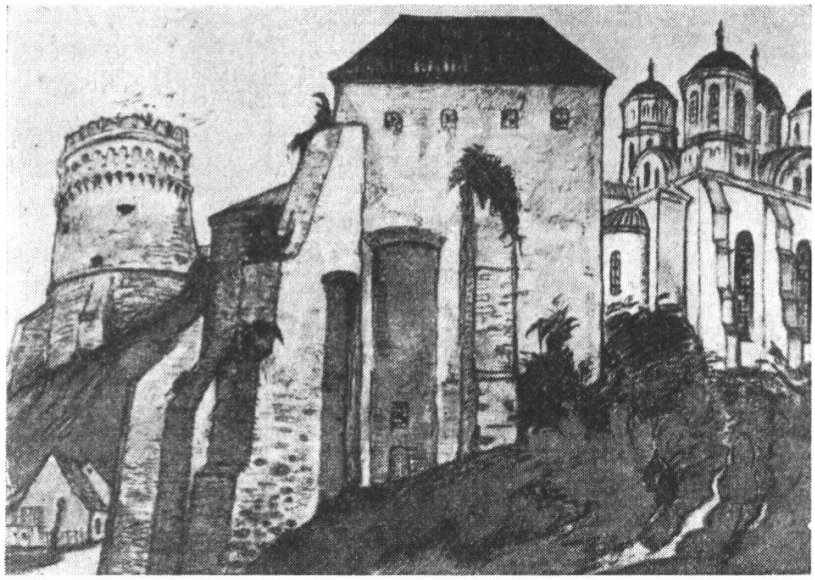
Kościuszko als Held des polnischen Befreiungskampfes (1792–1795)

Der ukrainische Feldzug 1792

Als die freiheitliche Verfassung vom 3. Mai 1791 angenommen wurde, waren im Reichstag 500 Stimmen dafür und nur 13 dagegen. Die Anführer der Gegner waren engstirnige, nur auf ihren eigenen

Besitz und ihre persönlichen Freiheiten bedachte, russophile Magnaten. Ksawery Branicki hatte eine Russin zur Frau. Seweryn Rzewuski war meistens im Ausland und hatte in Wien eine Schrift gegen den Sejm und die neue Verfassung herausgegeben. Feliks Potocki hatte von der Zarin Katharina II. mit Brillanten geschmückte Epauletten erhalten. Alle drei fanden sich in Jassy, im rumänischen Bessarabien, ein, als der Sultan Selim mit Russland Frieden schloss. Am 9. Januar 1792 wurde das Friedensabkommen vom russischen General Bezborodka unterzeichnet, und die drei genannten Polen unterschrieben ebenfalls, worüber sich die Türken sehr wunderten. Kościuszko, der den Winter 1791/92 in einem Lager in der Ukraine verbrachte, sandte zwei Beobachter nach Jassy. Die drei Verschwörer hatten wirklich Böses im Sinn. Sie begaben sich nach Petersburg, und die Zarin lieh ihrem Bund williges Gehör, der die Abschaffung der Verfassung und die Wiederherstellung der Vorrechte des Adels samt dem Liberum Veto zum Ziele hatte. Diese verräterische Konföderation wurde am 14. Mai 1792 in Targowica in der Nähe von Kołomeja in Galizien auf dem Gut der Potocki geschlossen. Noch am 3. Mai hatte Warschau mit dem König den Jahrestag der Verfassung mit Gottesdienst und grossen Feierlichkeiten im Palais Łazienki und mit Volksbelustigungen begangen. Am 18. Mai überbrachte der russische Gesandte Bułhakow dem polnischen Kanzler Joachim Chreptowicz die russische Kriegserklärung, und am gleichen Tag übertraten zwei russische Armeen von Süden und eine von Osten her die polnische Grenze. Als König Friedrich Wilhelm von Preussen an sein Hilfsversprechen erinnert wurde, erklärte er, dass Preussen nicht daran denke, die neue Verfassung aufrecht zu erhalten, die sich die königliche Republik ohne sein Wissen und ohne seine Mitarbeit gegeben hatte. Dabei hatte er ein Jahr vorher zu diesem weisen Verfassungswerk gratuliert.

Kościuszko war im Lager Klin bei Berdyczów stationiert und rückte näher an die Grenze nach Tetyjów, als ihm ein russischer Major, von einem Trompeter begleitet, das Manifest von Targowica überbrachte mit der Aufforderung, von König und Sejm keine Befehle mehr anzunehmen, sondern die Schutzherrschaft der Zarin anzuerkennen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als am 28. Mai den Rückzug nach Lubar zu vollziehen, wo er zwei Wochen verbleiben konnte. Die russischen Armeen unter Lewanidow und Derfelden rückten unaufhaltsam auf Połonne vor, das sie von zwei Seiten einnehmen wollten, um in den Besitz der grossen Lagerbestände für Mannschaft und Pferde zu gelangen. Kościuszko, unterstützt von Lt. Kniaziewicz und seinem Adjutanten Fiszer, gelang es, die Armee Lewanidow bei Czartoryja für einige Zeit zurückzuhalten. Am 18. Juni konnte der Angriff auf Zieleńce abgewehrt werden, und der russische General Morkow wurde ins sumpfige Gelände zurückgeworfen. Die polnischen Generäle



Die Festung
Ostróg
in Wolhynien

Józ. Poniatowski und Michał Lubomirski trafen sich in Zasław zur Lagebesprechung. Die polnischen Truppen konnten eine gute Position bei Ostróg am Flusse Horyń beziehen. Inzwischen wurden neue Steuern erhoben, und die Magnaten stellten in ihren Gebieten den Landsturm auf (pospolite ruszenie). Der König schuf nach eigenem Entwurf den Orden Virtuti Militari, und Kościuszko war einer der ersten, der damit ausgezeichnet wurde. Der russische General Kachowskij wollte zu keiner Zeit Hand bieten zu einem Waffenstillstand Er drängte die Polen weiter zurück nach Dubno, wo es den Truppen an der notwendigen Verpflegung fehlte. Kościuszko konnte sich länger halten in Hosów bei Ostróg. Die umliegenden Dörfer liessen ihm reiche Vorräte an Mehl, Hafer und Heu zukommen. Doch alle Tapferkeit war umsonst. Die gesamten polnischen Streitkräfte mussten sich auf die Buglinie zurückziehen. Zunächst war ihre Abwehr erfolgreich. Die russischen Divisionen unter Kachowskij und Kutusow strebten über den Bug nach Warschau, während die Armee Lewanidow auf Litauen zuhielt und von General Wielhorski in Opalin zurückgehalten wurde. 4000 Polen standen am 17. Juli 1792 bei Dubienka am Bug einer sehr grossen russischen Übermacht gegenüber. Der kriegserfahrene Kościuszko versteckte seinen rechten Flügel in der Waldhöhe, und von dort nahmen seine zehn Kanonen die Feinde, die den Fluss durchschwimmen wollten, unter Beschuss. Dreimal wurde der russische Angriff zurückgeschlagen. Nach mehreren Stunden war die Schlacht immer noch unentschieden. Da führte General Dunin von der südlich gelegenen österreichischen Waldseite her neue Truppen von Donkosaken herbei. Im Schutz der hereinbrechenden Nacht zogen sich die Polen nach Kumów zurück. Dem findigen Heerführer Wielowiejski gelang es, die Kanonen mit Seilen an die Pferdesättel zu binden und

aus der Kampfzone herauszuschaffen. Die Polen hatten bei Dubienka 900 Gefallene und 91 Gefangene, die Russen 2000 Mann verloren.

Die Sache Polens war noch nicht verloren. Sie mussten sich zurückziehen, aber sie waren unbesiegt. Noch waren die Reserven nicht aufgeboten, und das weite polnische Land mit seinen Festungen und Lagern war unversehrt. Der schwache König war wohl ein tüchtiger Jäger, aber kein Krieger. Er war nie aus seinem königlichen Palast in Warschau herausgekommen und hatte keines der Lager oder Stellungen an der ukrainischen Front besucht. Den Vorstellungen und Drohungen der Zarin, der er den Thron verdankte, konnte er nicht widerstehen. Am 23. Juli 1792 trat er der Konföderation von Targowica bei und befahl die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Umsonst waren die Proteste Poniatowskis und Kościuszkos. Józef Poniatowski, der Neffe des Königs, war der kluge und energische Leiter dieses Feldzuges. Im jugendlichen Elan seiner knapp 30 Jahre, eine glänzende und beliebte Erscheinung der Gesellschaft, hatte er auf österreichischer Seite den Feldzug gegen die Türken mitgemacht und eine Kopfwunde erlitten. Er zählt zu den grossen Figuren des polnischen Befreiungskampfes. Kościuszko ging nicht in allen militärischen Fragen mit ihm einig. Er billigte es nicht, die Armee von 45000 Mann in verschiedene Gruppen aufzuteilen. Sein Verdienst an diesem Feldzug bestand darin, daß er mit seiner Nachhut den geordneten Rückzug des Heeres deckte. Mit Poniatowski und Kościuszko unterbreiteten 220 Offiziere dem König ihre Demission und zogen die Uniform aus. Kościuszko verzichtete auf den Rang und den Gehalt eines Generalleutnants, der ihm nach Dubienka verliehen worden war. Es war dies nicht wenig, nämlich 40000 złoty und Fourrage für 26 Pferde im Jahr.

Am 7. August 1792 betraten die Russen als Sieger die Hauptstadt Warschau. Alle Schlüsselpositionen wurden mit den gefügigen Ministern der Targowica besetzt, und auf den befestigten Plätzen nistete sich die russische Besatzung ein. Kościuszko nahm Abschied vom Hauptquartier in Radom und begab sich nach Warschau. Eine heftige Gelbsucht erfasste ihn als Folge des Ärgers über den Verlauf der Dinge, und Wochen lang lag er krank darnieder im Palais Czartoryski. Dann ordnete er seine Angelegenheiten. Wertsachen, Papiere und Pferde sandte er nach Siechnowicze, das er ganz der Familie Estko überliess. Doch bestimmte er, dass die Bauern nur zwei Tage in der Woche Fronarbeit leisten mussten. Auch sollten die alten Verwandten Zuzanna und Faustyn Kościuszko weiterhin auf dem Gut Heimatrecht geniessen.

Anfangs Oktober 1792 verliess er mit 1000 Dukaten seine Heimat und wandte sich zunächst nach dem Gut der Czartoryski in Sieniawa in Galizien. Im Schatten der einst von Sobieski gepflanzten Eiche ruhte er sich von seinen Strapazen und Leiden aus. Am 28. Oktober

überreichten ihm die Damen des Hauses einen Eichenkranz und Blumen zum Namenstag. Dann verbrachte er einige Zeit bei den Zamojski in Zamość. Als General-Philosoph wurde er in der Gesellschaft mit Ehren und Aufmerksamkeiten überhäuft. Der Rat von Lemberg (Lwów) überreichte ihm einen kostbaren Degen. Doch verlangte bald eine kaiserliche Order, die ihm durch General Wurmer zugestellt wurde, dass er das damalige österreichische Galizien verlasse. Er liess sich einen Pass auf den Namen Baron Bieda (polnisch Not) ausstellen und reiste hinüber nach Sachsen.

Am 29. Dezember 1792 traf Kościuszko in Leipzig ein. Bei seiner Ankunft traf er dort viele überzeugte Patrioten wie Ignacy und Stanisław Potocki und Hugo Kołłątaj. Eine freudige Überraschung wurde ihm gleich zuteil, als ihm der französische Diplomat Parandier, der sich als treuer Freund der Polen erwies, die Urkunde des französischen Ehrenbürgerrechtes überreichte. Am 26. August 1792 hatte sich die französische Nationalversammlung an die Aufgabe gemacht, einige verdiente Männer, welche gegen den Despotismus in allen seinen Formen gekämpft hatten, zu französischen Ehrenbürgern zu erklären. Damit sollten die Verbrüderung der Völker und die Achtung der humanistischen Ideale offenbar werden. Mit dem französischen Bürgerrecht wurden gleichzeitig ausgezeichnet die Sieger im Kampf für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten Amerikas, Washington, Hamilton und Madison, der englische Naturwissenschaftler Priestley, die englischen Philanthropen Bentham, Wilberforce und Clarkson, die deutschen Dichter Schiller und Klopstock, der deutsche Pädagoge Campe, der schweizerische Pädagoge Pestalozzi und der polnische Freiheitsheld Kościuszko. So weit war sein Ruhm als Freiheitskämpfer in Amerika und im ukrainischen Feldzug gedrungen. Das Dekret, das diese Träger der Freiheitsideale auszeichnete, begrüsste sie folgendermassen: Les hommes qui par leurs écrits et par leur courage ont servi la cause de la liberté et préparé l'affranchissement des peuples, ne peuvent être regardés comme étrangers par une nation que ses lumières et son courage ont rendue libre.

Vorbereitung des Aufstandes 1793/94

König Friedrich Wilhelm von Preussen hatte nach dem Bündnis von 1790 die Polen zunächst unterstützt. Er hegte sogar den Plan, Österreich einen Teil von Galizien wegzunehmen und den Polen zurückzugeben. Er dachte an ein gefestigtes Polen als Rückhalt gegen Russland, da er in den Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich verwickelt war. Er hatte im Sinn, dabei Danzig und Thorn einzuhandeln. Doch nach dem Sieg der Russland verpflichteten Konföderation von Targowica und dem Rückzug der Polen aus der

Ukraine fürchtete er, dass ganz Polen eine Beute der Russen werden könnte. Die Abrundung des preussischen Staatsgebietes war zu verlockend, und so nahmen die neuen Teilungspläne Gestalt an. Russland und Preussen schlossen am 23. Januar 1793 eine Konvention. Darin erklärten sie, den gleichen Geist des Aufruhrs wie im revolutionären Frankreich und die gefährliche Neuerung in der Nachbarschaft ihrer Besitzungen nicht dulden und Europa vor der Ansteckung durch das jakobinische Gift retten zu wollen. Auch verlangte der Preussenkönig als Entschädigung polnisches Gebiet, weil der Krieg gegen Frankreich seinem Land grosse militärische Kosten auferlegte. Voreilig besetzte er Posen zu Anfang 1793 durch seinen Feldmarschall Möllendorf. Österreich unter Kaiser Leopold lehnte die Mitwirkung bei der zweiten Teilung ab. Russland behändigte bei dieser neuerlichen Teilung das östliche Litauen, den Rest der Ukraine, Podolien und einen Teil von Wolhynien. Preussen nahm die begehrten Städte Danzig, Thorn und den Warthegau, sowie Grosspolen mit den Städten Posen, Gnesen und Kalisch (Poznán, Gniezno, Kalisz). Durch diese Zerstückelung verlor Polen rund 280000 km² seines Staatsgebietes, wobei die Masse an Russland und fast ein Fünftel auf Preussen entfiel. Das Reststück war mit 220000 km² ein ganz willkürliches und nicht mehr lebensfähiges Gebilde. Russland erzwang noch die schmähliche Zusicherung, dass Polen auf jede neue Verfassung und jegliches Bündnis mit einem andern Staat verzichte. Die Invasionstruppen blieben im Land, und tatsächlich regierte der russische General und Gesandte Igelström.

Wieder musste ein Reichstag die Abtretungen sanktionieren, der letzte der alten polnischen Geschichte, der sich am 17. Juni 1793 versammelte. Der russische General Sievers hatte den Sitzungssaal in Grodno umstellt, um einen Beschluss zu erzwingen. Doch keiner sprach in dieser stummen Versammlung ein Wort, bis ein ehrloser Abgeordneter das allgemeine Schweigen als Zustimmung des stummen Reichstages von Grodno deutete. Die alte Verfassung von 1775 wurde wieder hergestellt, und die grosse Reformarbeit des Sejms von 1788 war ausgelöscht.

Am 21. Januar 1793 war Kościuszko nach Paris gereist. Er wollte später auch noch nach England und Schweden gehen, um die Mächte für die Unterstützung seiner unglücklichen und vergewaltigten Heimat zu gewinnen. In Paris schrieb er die Geschichte des ukrainischen Feldzuges nieder. Mehrmals intervenierte er bei der republikanischen Regierung für seine Sache. Doch der Minister des Auswärtigen, Lebrun, gab ihm nur vage Versprechungen: «Les français ne perdent pas l'espoir d'aider un jour les patriotes polonais à secouer leurs nouvelles chaînes.» Mit dem Sturz der Gironde anfangs Juni 1793 wurde der Minister ein Opfer der Schreckensherrschaft. Dasselbe traurige

Schicksal ereilte Ludwikas Schwägerin Rozalia Lubomirska, bei der Kościuszko eine Zeitlang in Paris gewohnt hatte. Nachdem er noch versucht hatte, in Brüssel internationale Verbindungen anzuknüpfen, beschloss er, dem von der Terreur aufgewühlten Frankreich den Rükken zu kehren. Casimir de la Roche, ein Polenfreund, mit dem er einige Sitzungen der Cordeliers und Jakobiner besucht hatte, charakterisiert seine erfolglosen Vorstellungen folgendermassen: «Après avoir dégoûté, découragé et même indigné ce brave homme, le gouvernement l'a laissé partir sans aucune résolution prise pendant son séjour à Paris». In Paris entstand das Portrait Kościuszkos von Chrétien mit der Aufschrift: Erlaube mir Gott, nochmals für das Vaterland zu kämpfen. Er sandte es mit dem neuen Siegel, eine Frau mit Anker darstellend, nach Zamość.

Im August 1793 war Kościuszko wieder in Leipzig. Kołłątaj* war auf einer Kur in Karlsbad. Doch schloss er sich eng zusammen mit Ignacy Potocki, bei dem er jeden Tag dinierte. Briefe und Freundesbesuche aus Polen berichteten über die Erniedrigung des Vaterlandes und ebenfalls über die sich an verschiedenen Orten regenden Widerstandszentren. Diese patriotischen Führer waren in Wilna der Advokat Gubowski und der Marschall von Litauen St. Soltan, in Warschau war Ignacy Działyński das Haupt des Geheimbundes, und der Banquier Kapostas unterstützte die Widerstandsbewegung mit Geldern, in Krakau war der Festungskommandant Wodzicki zum Kampf bereit. Im September 1793 kamen Emissäre aus Warschau und baten Kościuszko, die Leitung des geplanten Aufstandes als Naczelnik, als Führer des Volkes, zu übernehmen. Er nahm die historische Rolle an und entfaltete gleich eine umfassende Tätigkeit. Seine eifrigsten Mitarbeiter waren Rafał Kołłątaj und General Zajączek. Den letztern schickte er nach Warschau, wo die Fäden der Verschwörung zusammengeknüpft wurden. Weitere Boten wurden in die wichtigsten polnischen Städte und bis nach Kiew geschickt. Der Aufstand wurde in allen Einzelheiten vorbereitet. Für jede Woiwodschaft wurde ein Chef der Aufständischen und eine Ordnungskommission bestimmt. Die provisorische Regierung wurde mit allen Chargen vorausbestimmt. Kościuszko selbst wagte sich in einfachen Bürgerkleidern nach Polen. Dort wohnte er bei einem Verwandten des zukünftigen Generals Dąbrowski in Niepołowice bei Krakau. Der französische Diplomat Parandier war über den Aktionsplan orientiert und ersuchte mehrmals das französische Comité du salut public um Hilfe für die polnischen Patrioten. In diesen Bemühungen um Beistand der Polen wurde er unterstützt durch den frühern französischen Gesandten Descorches, der aus Warschau ausgewiesen worden war und seit dem 11. Oktober 1793 in

* Aussprache: Dombrowski, Kollontaj, Zajonczek.

Leipzig weilte. Die Polen brauchten Unterstützung für ihre künftige Armee von 200000 Mann. Die Uniform sollte die Bauernkleidung sein, und Lebensmittel waren auch bereitgestellt. Doch erwarteten sie Waffenhilfe von den Franzosen. Parandier schrieb inständig nach Paris: «Les patriotes polonais méritent d'obtenir ce que les Américains obtinrent autrefois des despotes de Versailles». Im Februar 1794 begab er sich, von dem Polen Barss begleitet, nach Paris, denn die Unterstützung des zu erwartenden polnischen Aufstandes drängte.

Da Kościuszko mit Wodzicki in Krakau und andern Patrioten überall im Land in enger Verbindung stand, wollte er die Aufmerksamkeit von seiner Person ablenken und reiste im Januar 1794 mit seinem Freund, dem Dichter Niemcewicz, nach Italien, wo sie sich in Rom, Neapel und Florenz aufhielten. In der Kunststadt am Arno trafen sie die polnischen Abgesandten Guszkowski und Jelski, die 300 Dukaten von Kapostas überbrachten. Der kriegstüchtige Jelski wusste genau Bescheid über die Stellungen, die Stärke der russischen Besetzungstruppen und die Vorbereitungen des Aufstandes. Die Papiere hatte er vernichtet, aber die ganze Situation war ihm gegenwärtig. Als sie zusammen Ende Februar nach Deutschland zurückkehrten, installierten sie sich im Hotel Polnischer Hof bei der Schlossgasse in Dresden. Aus Warschau brachten Karol Prozor und der Geistliche Dmochowski alarmierende Nachrichten. Bereits am 23. Oktober 1793 hatte der Reichstag zu Grodno unter den russischen Drohungen beschliessen müssen, die polnische Armee von 30000 Mann zu reduzieren. Es waren noch 10000 für die Korona, das heisst das alte Königreich Polen und 8000 für Litauen gestattet. Nun wurde die Reduktion für den 15. März unumstösslich erklärt. Die Hauptleute, welche die überzähligen Truppen nicht entliessen, mussten daher nach diesem Zeitpunkt aus der eigenen Tasche bezahlen. Aus Wien drängte Aleksander Linowski in dieser Lage zum Losschlagen, und aus Ostrołenka meldete Madaliński, er könnte die Massnahme hinauszögern, wenn der Aufstand bald losbrechen würde. Diese schicksalshafte Botschaft veranlasste Kościuszko, das ersehnte Zeichen zum polnischen Aufstand zu geben.

Die polnische Volkserhebung von März bis Oktober 1794

Der Schwur von Krakau

Den mutigen Freiheitskämpfern lächelte vorerst das Glück, und die erste Phase des Aufstandes war von durchschlagendem Erfolg begleitet. Madaliński, im Dienst seit 1768, Brigadier seit 1792, war einer der Veteranen der polnischen Armee, und es war ihm noch eine Rangerhöhung in russischen Diensten versprochen. Er aber setzte seine glänzende Laufbahn aufs Spiel und wollte bei der Befreiung des be-

Das führende Dreigestirn des polnischen Aufstandes

Zeichnung von Rudnicki

drängten Vaterlandes mithelfen. Am 12. März 1794 verliess er mit 700 Reitern seinen Standort Ostrołenka in Masowien und zog mit ihnen nach Mława an der neuen polnisch-preussischen Grenze. Dort behändigte er eine preussische Militärkasse und zahlte seinen Leuten den rückständigen Sold aus. Er konnte zweimal eine Schwadron preussischer Ulanen abwehren, überquerte die Pilica, einen Nebenfluss der Weichsel, und marschierte in Richtung Krakau. Igelström war schon längst misstrauisch geworden, denn der Aufstand lag irgendwie in der Luft. Er forderte vom König Massnahmen «gegen die dumpfe und fast allgemeine Gärung». Nun setzte er Madaliński die Heeresabteilung Tormasoff auf den Hals und befahl eine Konzentration der russischen Kräfte aus den südlichen polnischen Provinzen in Radom. Diesem Befehl gehorchte Łykoszyn in Krakau. Er überliess diesen festen Platz der Wache von Wodzicki mit der Hälfte von zwei Bataillonen und zwei Feldkanonen. Somit war der Weg für Kościuszko frei.

Kościuszko hatte unter dem Namen Grabkowski mit seinem getreuen Adjutanten Fiszer die polnische Grenze überschritten. Er verweilte kurze Zeit auf dem Gebiet der Abtei Brzesko-Nowe, einem Benefizgut der Kołłątaj, und auf dem Gut der Hebdowski wurde gut für ihn gesorgt. Die Nacht vom 22. auf den 23. März verbrachten die beiden auf einem Heuwagen unterhalb des Klosters Tyniec ganz in

der Nähe von Krakau. Um die Mittagszeit des 23. März traf Kościuszko in Krakau ein und begab sich gleich zum Kommandanten Wodzicki. Im Verlauf des Tages erschienen im Palais die führenden Patrioten. Aleksander Linowski, Abgeordneter des Sejms, kam aus Wien. Er berichtete von den beruhigenden Gesprächen, die der polnische Bevollmächtigte Ossoliński mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Franz Thugut geführt hatte. Das Kaiserreich wollte sich einer wohlwollenden Neutralität befleissen. Der glücklich der russischen Haft entronnene Banquier Kapostas versprach neue Geldmittel. Hauptmann Wassilewski, der Kastellan von Cechów Stefan Dembowski und General Gabriel Taszycki berichteten begeistert von den gründlichen militärischen Vorbereitungen im Land herum. Die Brüder Ślaski aus Danzig hatten Scharen von Sensenmännern bereitgestellt. Tadeusz Czacki war ein Vertreter der einfachen, aber opferbereiten Bürgerschaft von Krakau. Kościuszko hatte den Text der Insurrektionsakte in grossen Zügen vorbereitet. Nun wurden im Kreis der Vaterlandsfreunde einige Punkte besprochen und bereinigt und Vorschläge oder Änderungen, besonders solche des klugen Linowski, berücksichtigt, und das Manifest wurde in die knappe, zündende Form gegossen. Es wurde noch in der Nacht in der Schlossdruckerei gedruckt und konnte dann an alle Widerstandszentren verschickt werden. Im flackernden Schein der Kerzen versicherten die Patrioten den Naczelnik ihrer unbedingten Gefolgschaft und sahen mutig der drohenden und doch hoffnungsverklärten Zukunft entgegen. Sein Gemach befand sich über dem Tor einer Bastion, die mit dem Kommandantenpalais in Verbindung stand und von da an Baszta Kościuszkowska (Kościuszkoturm) genannt wurde.

Der 24. März 1794, der Beginn des polnischen Aufstandes, ist einer der grossen und lebendig gebliebenen Tage der polnischen Geschichte. Kościuszko und seine Freunde besuchten zuerst in der Morgenfrühe den Gottesdienst in der dem Palais Wodzicki benachbarten Kapuzinerkirche. Er trug die einfache amerikanische Generalsuniform ohne Rangabzeichen. Tief neigte sich sein unbedecktes Haupt mit dem wallenden braunen Lockenhaar, als nach der Messe sein Degen, das Symbol einer guten und gerechten Sache, gesegnet wurde. Das schöne Altarbild von Maria Verkündigung, ein Geschenk des Herzogs Cosimo III. Medici aus Florenz lächelte ihm aufmunternd zu. Nun nahm der vaterländische Akt seinen Lauf. Czapski bewachte mit seinen Soldaten die Stadttore. Biegański, der Adjutant Wodzickis, holte den widerstrebenden, der Targowica verhafteten Stadtpräsidenten Filip Lichocki samt drei Stadträten, und sie mussten bei der Feier dabei sein. Der Rynek, der Ring von Krakau, der prächtige und repräsentative Marktplatz, wurde der Ort der historischen Handlung. Derselbe wird gebildet von der Marienkirche, den Zunfthäusern und langgestreckten, mit

Arkaden und Türmchen geschmückten Tuchhallen der Kaufleute und vom Rathaus. Der traditionsreiche Platz hat heute noch das gleiche, bürgerstolze Gepräge. Vom alten Rathaus, ratusz, das 1817 niederbrannte und weiter entfernt neu aufgebaut wurde, steht noch der hohe Uhrturm aus Ziegelsteinen. Im Ring stellten sich im Viereck die Truppen Wodzickis auf. Sie trugen dunkelblaue Uniformen und federgeschmückte schwarze Mützen. An sie reihten sich die Zünfte in malerischen Kleidern mit ihren Standarten. Die Fahnen trugen Aufschriften wie Wolność lub śmierć, Freiheit oder Tod, Kraków i Ojczyzna, Krakau und das Vaterland, und Vivat Kościuszko! Das ganze Volk war in patriotischer Hochstimmung auf dem Platz versammelt oder schaute von den umliegenden Fenstern und Balkonen herunter. Gegen 10 Uhr trafen Kościuszko und sein Gefolge in einem Fahnenwald, auf dem der weisse Adler seine silbernen Schwingen entfaltete, von der St.-Anna-Strasse her auf dem Ring ein. Um seine Brust schlang sich quer ein ledernes Band, auf dem die Orden des weissen Adlers und Virtuti Militari glänzten. Ein Trommelwirbel brachte die in laute Hochrufe ausbrechende Volksmenge zum Schweigen. Linowski las mit lauter und deutlicher Stimme das Manifest des Aufstandes vor: In dieser dunklen Stunde der Erniedrigung, der Bedrohung durch feindliche Nachbarn und Verräter in den eigenen Reihen wollen die Polen die heimatliche Erde befreien oder unter den stürzenden Mauern begraben werden. Alle nationalen Energien mögen sich vereinigen, um das Vaterland aufzurichten und die Unverletzlichkeit der Grenzen herzustellen. Ein mächtiger Wille möge alle guten Kräfte leiten und führen, der Naczelnik Tadeusz Kościuszko, Oberhaupt und Vater des Landes und dieses Aufstandes. Es unterziehen sich alle in ihrer Person und mit ihrem Eigentum seinem Willen. Nun trat Wodzicki hervor und sprach die Eidesformel für die Garnison und das Volk vor. Tausendfach schwörten sie dem vom Volk berufenen Naczelnik Gehorsam. Hierauf trat Kościuszko zwei Schritte vor, hob das blanke, vom milden Frühlingssonnenschein umspielte Schwert in die Höhe und legte seinen feierlichen Schwur in die Hände der Nation: «Ich, Tadeusz Kościuszko, schwöre vor Gott und dem polnischen Volk, dass ich die mir anvertraute Gewalt für keine Unterdrückung und kein persönliches Interesse verwenden werde, sondern nur für die Verteidigung der unverletzlichen Grenzen, damit die Nation ihre Unabhängigkeit und ihre allgemeine Freiheit zurückgewinnen kann.» Die Banner entfalteten sich, die Soldaten präsentierten ihre Waffen, die Trommeln wirbelten, und die Militärmusik gab der allgemeinen Begeisterung Ausdruck. Eine Gedenkplatte am Boden erinnert heute noch an den Standort Kościuszkos in dieser grossen historischen Stunde.

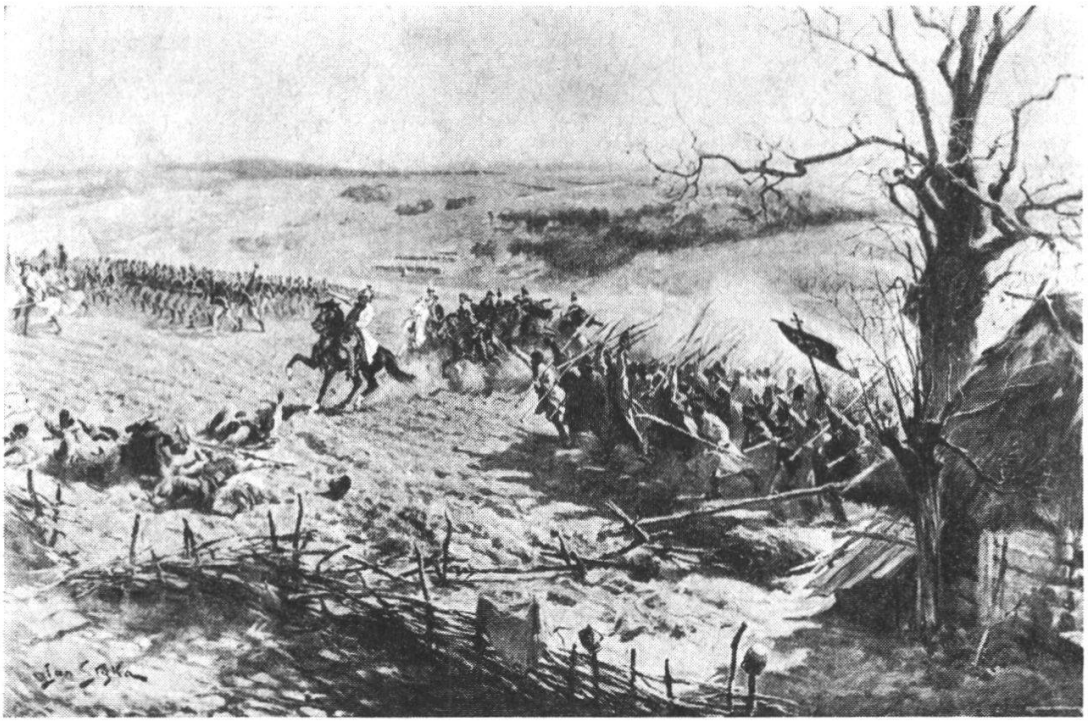
Anschliessend fand ein Empfang im Rathaus statt. Das Gedränge war so dicht, dass Lichocki nicht zu seinem Präsidentenstuhl gelangen

konnte. Doch die Hauptperson des Tages war Kościuszko. Er sprach zu den Vertretern des Adels, der Szlachta, zu den Bürgern, Bauern und Juden und auch zu den Frauen. Alle sollten ihre Anstrengungen für das gleiche hohe Ziel vereinigen. Sie setzten ihre Namen unter das Manifest; die des Schreibens unkundigen Bauern zeichneten mit einem Kreuz. Am Abend dieses denkwürdigen Tages verlegte Kościuszko seinen Wohnsitz in das stattliche Graue Haus (Szara Kamienica) am Ring, Eigentum des Kastellans von Bieck, Zieleński, und dort blieb er eine Woche bis 1. April, um den Aufstand auf eine sichere, wohldurchdachte Grundlage zu stellen. Am 25. März fand zur Feier der Verkündigung ein festlicher Gottesdienst in der Marienkirche statt, wobei Kościuszko seinen Schwur wiederholte. Hell klang vom Turm der hejnał, die kurze, abgebrochene Melodie, die täglich an den wachsamen Trompeter erinnert, der dort im 14. Jahrhundert von einem Tatarenpfeil getötet wurde. Vom Wawel her schwebte der volle und tröstliche Wohlklang der grossen Sigismund-Glocke über der alten, von Zukunftshoffnungen getragenen Königsstadt Krakau.

Der Sieg von Racławice am 4. April 1794

Salus populi suprema Lex. Diese Schlussforderung des Manifests brachte eifrige und weitreichende Massnahmen mit sich. In Krakau wurde eine Ordnungskommission von 20 Ratsherren eingesetzt, denen als Berater Jan Ślaski aus Posen beigesellt wurde. Für das grosse Vorhaben wurden zunächst progressive Steuern zu folgenden Ansätzen beschlossen: 10 % bei 1000 złoty Einkommen, 20 % bei 2000 zł., 30 % bei 10000 zł. und 50 % bei 50000 zł. Auch die Juden verpflichteten sich zu diesen Leistungen. Es wurden freie Geldbeträge von 41000 złoty sowie Silber und Kleinodien im Wert von 61000 złoty gespendet. Zur Verfügung gestellt wurden 60 Pferde, 15 Ochsen und grosse Vorräte an Lein, Heu, Hafer und Mehl. Im Kollegium St. Peter richtete man ein Militärspital ein. Lichocki musste sich wohl oder übel auch nützlich machen, Pässe ausgeben und Briefe durch Boten spedieren lassen. Kościuszko richtete dringliche Appelle an Militärs, Bürger, Geistliche und Frauen.

Die Hauptsorge blieb militärischen Dingen vorbehalten. Eine Miliz aus jungen Männern von 18 bis 28 Jahren wurde ausgehoben. Fünf Häuser mussten einen jungen Mann stellen und ihn mit Karabiner, Pickel und Axt ausrüsten. Fünfzehn Häuser stellten einen bewaffneten Reiter mit Pferd aus den Vertretern der Szlachta und der Bürgerschaft. Der Landsturm umfasste die übrigen Männer von 18 bis 40 Jahren in einfachen blauen Uniformen, und nun ging es an ein unablässiges Exerzieren. Innerhalb einer Woche wurde eine Armee von 4000 Mann mit 5 Bataillonen Infanterie und 22 Schwadronen Kavallerie aufgestellt. Dazu kamen 2000 mit Sensen bewaffnete Bauern, sogenannte

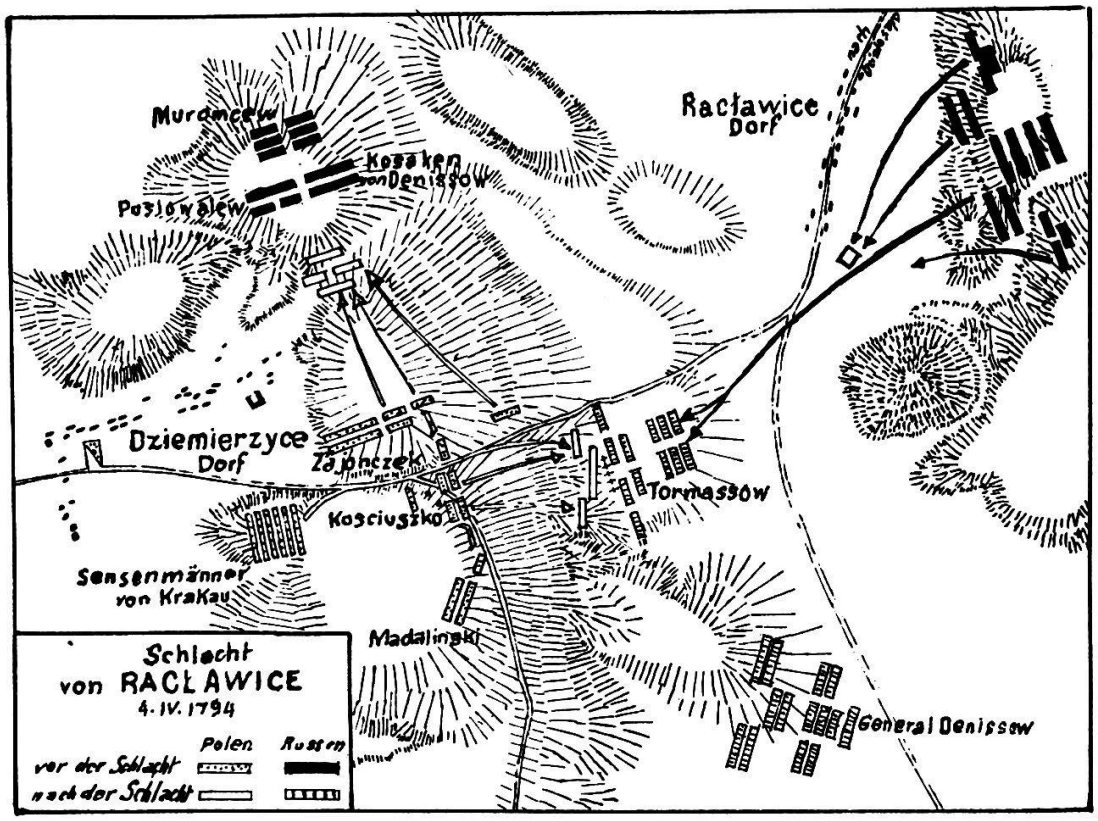


Schlacht von Racławice am 4. April 1794, Stich von Jan Styka

Sensenmänner (kosynierzy), unter der Führung von Kaczanowski. Sie waren mit ihrer gewöhnlichen Bauerntracht bekleidet (sukmana), einem weiten, wallenden Übergewand aus weisser Schafwolle. Dazu mussten sie eine Mütze aus weisser Schafwolle (czapka), Stiefel, zwei Hemden und Leintuch mitbringen. An Geschützen standen bereit 4 Kanonen mit Kugeln zu 6 Pfund, 6 Kanonen mit Kugeln zu 3 Pfund und 2 Kanonen kleinern Kalibers. Vor dem Aufbruch richtete Kościuszko eine Botschaft an den Kommandanten Weber, der Podgórze, eine Vorstadt von Krakau am südlichen Weichselufer besetzt hielt, den Vorposten des österreichisch gewordenen Galizien. Darin versicherte er die königlich-kaiserliche Majestät, die an der zweiten Teilung nicht teilgenommen hatte, seiner freundnachbarlichen Gefühle.

Am 1. April verliess Kościuszko mit seiner rasch und bunt zusammengesetzten Revolutionsarmee guten Mutes Krakau und bezog sein erstes Lager zwei Meilen östlich von Krakau in Luborzyca. Am 3. April gelangte er einige Meilen weiter bis zum Dorf Koniusze. Der Feind war nicht weit, nämlich in der Niederung von Kościejów bei Racławice hinter dem Schlossberg, einem turmgekrönten Waldhügel. Igelström war bei den Nachrichten von der Rebellion in Krakau nicht untätig geblieben. Am 31. März hatten die Gesandten Igelström und Buchholz dem polnischen König die Protestnoten ihrer Regierungen überbracht. Diese wollten «die unglücklichen Bewohner einer blühenden Republik» gegen die «bösen» Aufständischen schützen und die

Rebellion niederwerfen. In Eilmärschen waren russische Einheiten unter Denisow und Tormasow in die Nähe von Krakau gelangt. Kościuszko war in aller Stille in der Nacht auf den 4. April mit seinen Truppen und den Kanonen mit den strohumwickelten Rädern in das waldumsäumte Tal von Dziemierzyce eingezogen. Wie die alten Eidgenossen stärkten sie sich am Morgen durch Feldgottesdienst und Schlachtgebet. Von einer kleinen Bodenwelle verdeckt leitete er im Mittelpunkt des Geschehens die Schlacht. Seine Heeresgruppe war flankiert von Madaliński zur Rechten und Zajączek zur Linken. Der Block der Sensenmänner bildete zum Eingreifen bereit die Nachhut. Nachmittags drei Uhr warfen die Batterien von Madaliński und die Kavallerie von Major Lukke den ersten Angriff zurück. Zajączek mit seinen im Wald versteckten Batterien wehrte den erneuten russischen Ansturm ab. Die Lage wurde kritisch, als die hinter dem Wald versteckte Armee Pustowalow den linken polnischen Flügel angriff. Zweimal konnte diese zurückgeschlagen werden dank des zu Hilfe eilenden Madaliński. Kościuszko sandte diesen an seinen alten Platz zurück. Er musste verhindern, dass Pustowalow und Tormasow ihre Kräfte vereinigten. Auch war ihm daran gelegen, Tormasow zu schlagen, bevor der etwas weiter entfernte Denisow zu Hilfe eilen konnte. Todesmutig warfen sich 320 Sensenmänner, die Kościuszko auf seinem weissen Pferd anführte, auf die feindliche Stellung. Bartosz Gło-



Schlachtplan von Racławice

Tadeusz Kościuszko in Bauerntracht 1794, gemalt von J. Grassi gestochen von F. Bolt

wacki erstickte mit seiner Kappe die brennende Zündschnur. Wodzicki griff ein und nahm mit seinen Bataillonen die zweite russische Stellung. Da ergriffen die Kosaken auf ihren schnellen Pferden die Flucht, und auch die entblössten Grenadiere suchten das Weite. Nun führte Kościuszko mit zwei Kompagnien einen Bajonettangriff gegen das verbleibende russische Heer. Mit ihm kämpfte Major Manżet mit zwei Bataillonen im Wald. Der tapfere Pustowalow, dem er schon bei Zieleńce und bei Dubienka gegenüber getreten war, fiel mit 13 Wunden bedeckt. Als die Schlacht abends 8 Uhr im Dunkel des denkwürdigen Apriltages verebbte, hatten die Polen 12 Kanonen mit Munition und Wagen erbeutet. Sie beklagten 100 Tote und ebenso viele Verwundete, die Russen dagegen 400 Gefallene. Denisow kam zu spät und wagte keinen Angriff mehr. Der Maler Aleksander Orłowski stellt den Angriff der Sensenmänner auf die feindliche Stellung meisterhaft dar, und Kościuszko führte das Bild im spätern Irrgarten seines Lebens stets mit sich. Das Theaterstück «Kościuszko pod Racławicami» von Ludwik Anczyc aus dem Jahr 1880 schildert packend diese Geschehnisse.

Zug von Krakau nach Warschau, vom 6. April–10. Juli 1794

Nach dem Auszug aus dem Lager Bosutów bei Krakau rückte Kościuszko mit seinen Truppen langsam dem linken Weichselufer ent-

lang gegen Osten vor und bezog die von den Russen verlassene Stellung Igołomia. Dort überbrachte ihm früh am Morgen des 25. April Oberst Sokolnicki die Freudenbotschaft von der Befreiung von Warschau.

Diese hochdramatische Episode des polnischen Aufstandes begann mit der Aufführung der Oper «Die Krakauer» von Stefani in der Regie von Bohuławski. Bereits waren die Herzen hochgestimmt durch die Nachrichten vom Schwur von Krakau und vom Sieg von Racławice. Der patriotische Funken zündete bei den Edelleuten in weisser Perücke, den Offizieren in Galauniform, den Kaufleuten und Handwerkern, als sie sich im Theater angesprochen fühlten: «O Warszawa, habe auch du den Mut, dich zu erheben, um bei diesen mildstrahlenden Frühlingstagen die zarte Blume der Freiheit zu pflücken. Die Hand reicht dir der Naczelnik und ruft von ferne Warszawa.» Trotzdem der russische Machthaber Baron Igelström weitere Aufführungen des Stückes verbot, leuchtete die Fackel der Freiheit bald in Palästen, Bürger- und Hinterhäusern. In der Schuhmacherwerkstatt des redegewaltigen Jan Kiliński mit dem Bild des Naczelnik an der Wand versammelten sich die Verschwörer verschiedener Stände. Die Triebfedern des immer weitere Kreise erfassenden Aufstandes waren der Schuhmacher Kiliński und der Metzger Sierakowski. Durch den russischen Offizier Piatnickij waren alarmierende Dinge bekanntgeworden. Igelström wollte den König bewegen, die Führer des Aufstandes als vogelfrei und ausserhalb des Gesetzes zu erklären. Unter Mitwissen von Bischof Kossakowski sollte während des Hauptgottesdienstes des Ostertages das Zeughaus gestürmt werden, und der Hetman Ożarowski wollte mit Hilfe polnischer und russischer Soldaten die drohende Volksbewegung niederschlagen. In den Kellern des russischen Gesandtschaftsgebäudes in der zentral gelegenen ulica Miodowa, der Honigstrasse, befanden sich eingekerkerte Patrioten in höchster Lebensgefahr. Es wurden versteckte Kanonen entdeckt, deren Feuerströme gegen das freiheitsliebende Volk gerichtet werden sollten. Der revolutionäre Bund (związek rewolucyjny) beschloss, diesen dunklen Machenschaften durch einen Aufstand zuvorzukommen. In der Nacht vom 16. auf den 17. April, mitten in der Karwoche, gaben ein Kanonenschuss und das Läuten der Kirchenglocken das erwartete Zeichen zum Losschlagen. Kiliński und seine Zunftgenossen stürmten das Zeughaus, das Oberst Cichocki schon geöffnet hatte. Die königliche Palastwache liess ihren Herrn allein und unbeschützt und mischte sich unter die Aufständischen. Das Regiment Działyński und alles polnische Militär eilten aus den Kasernen den Aufständischen zu Hilfe. Igelström ritt die Honigstrasse auf und ab und sandte Adjutanten nach allen Seiten, die wie auch sein Neffe getötet wurden. Den während 38 Stunden hin- und herwogenden Strassenkampf, wobei

auch aus Fenstern und von den Dächern auf die Russen geschossen wurde, beschrieb der deutsche Dichter Johann Gottfried Seume, der als Sekretär Igelströms sich mit diesem aus der Honigstrasse ins Palais Krasiński verzog: «Jener Abend wird lange, vielleicht immer sein Bild in meiner Seele lassen, er war gross und schrecklich. Der ferne und nahe Donner des Geschützes, der sich fürchterlich dumpf durch die Strassen brach, das lange Plänkern der kleinen Gewehre, der hohle Ton der Lärmtrommeln, der Totenlaut der Sturmglocken, das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Hunde, das Hurrageschrei der Revolutionäre, das Klirren ihrer Säbel, das matte Ächzen der Verwundeten und Sterbenden: herzzerreissend war das Schauspiel.» Am Nachmittag des Karfreitags flüchtete Igelström mit dem Überrest von 900 Mann über einen niedergeschossenen Teil der Stadtmauer aus Warschau. Am Karsamstag wurden die Toten, darunter 2265 Russen, bestattet und die verwundeten Polen und Russen aufmerksam betreut. Sogleich wurde ein provisorischer Rat von 14 Mitgliedern gebildet, worunter Ignacy Zakrzewski, der Bürgermeister, Stanisław Mokronowski, Stadtkommandant, und Jan Kiliński. Am 20. April konnte ein triumphales Osterfest mit Te Deum feierlich begangen werden. Der ewig schwankende König Stanislaw August nahm mit seinem Bruder, dem Primas Michał Poniatowski, der bald darauf starb, am Gottesdienst teil. Auch besichtigte er huldvoll die in aller Eile aufgeworfenen Schützengräben. Er hatte zunächst die Absicht, abzudanken und alle Macht in die Hände des erfolgreichen Naczelnik zu legen. Doch Kościuszko wollte nur bis zum glücklichen Ende des Aufstandes an der Macht bleiben, um dann zur Landwirtschaft zurückzukehren. Im Königtum sah er eine bleibende, für das In- und Ausland gleich wichtige Institution. So richtete er anfangs Mai an seinen König die verbindlichen Worte: «Für mich ist die Person des Herrschers ausserhalb der Macht, welche mir die Nation übertragen hat. Ihre Majestät hat gemäss Ihren jüngsten Handlungen das durch die Targowica geschwächte Vertrauen zurückgewonnen. In meinem Herzen trenne ich das Wohl des Königs nicht vom Glück der Nation und versichere Ihre Majestät meiner unwandelbaren Treue.»

Mitte April setzte der erfolgreiche Aufstand in Litauen ein. Oberst Jakob Jasiński nahm in der Nacht vom 22. auf den 23. April den russischen General Arsenieff und den falschen Hetman Szymon Kossakowski gefangen. Fahnen, Standarten, Magazine und Kassen fielen in seine Hände. Der Aufstand war auch in Samogitien und Kurland erfolgreich. Der Dichter J. Niemcewicz, ermutigt durch die Operationen des Generals Ogiński, unterschrieb von Libau aus die Beitrittsakte der Bewohner von Kurland zur Krakauer Insurrektion mit der Anerkennung Kościuszkos als höchsten Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht.

Kościuszko war über Stare Brzesko nach Winiary zwischen Nida und Weichsel gelangt. Am 2. Mai ordnete er in einem Manifest gegen die Machinationen der Feinde alle Hilfsmassnahmen für die Familien der Wehrmänner. Am 5. Mai befand er sich in Połaniec am linken Weichselufer. Am 7. Mai erliess er von dort zwei wichtige Sendschreiben, Universale genannt. Das erstere betraf die Lage der Bauern, die ihm stets sehr am Herzen gelegen hatte. Ihm schwebte eine Volksarmee vor, wie er sie in Amerika kennengelernt hatte und wie sie in der französischen Revolutionsarmee der Koalitionskriege so siegreich war. Um die Bauern direkt für die Verteidigung des Vaterlandes und nicht bloss durch den Heerbann der Magnaten zu gewinnen, befreite er die Kämpfenden von der Leibeigenschaft und von der Bindung an die Scholle. Die zu Hause Gebliebenen mussten nur noch drei bis vier Tage in der Woche Fronarbeit leisten, um auch die Landstücke der Abwesenden zu bebauen. Damit kein Flecklein Heimaterde brach läge, wurden auch die Besitzer gehalten, in der Landwirtschaft Hand anzulegen. Der Landbesitz blieb vorderhand den Adeligen vorbehalten, denn Kościuszko brauchte sie als Kader seines Heeres. Das Manifest wurde während vier Sonntagen in allen polnischen Kirchen verkündigt. Die Besserstellung der Bauern konnte sich nur dort Nachdruck verschaffen, wo das Heer durchging. Das zweite Rundschreiben richtete Kościuszko an die nicht mit Rom unierten Popen Rutheniens. Er versicherte sie seiner Bruderliebe und gewährte völlige Freiheit für den byzantinischen Ritus. Am 10. Mai traf Kościuszko eine weitere wichtige Anordnung ebenfalls in Połaniec. Er schuf den obersten nationalen Rat in Warschau, für Polen und Litauen. Acht Räte sollten acht Departemente verwalten, nämlich Ordnung, Sicherheit, Justiz, Schatz, Lebensmittel, Krieg, Auswärtiges und Unterricht. 32 Stellvertreter standen zur Seite. Den Vorsitz führte der bewährte und beliebte Zakrzewski, und als Räte wurden ebenfalls Hugo Kołłątaj und Ignacy Potocki bestimmt. Die beiden letztern begaben sich unverzüglich nach Warschau, wo der oberste nationale Rat am 28. Mai seine Tätigkeit aufnahm. Schon am folgenden Tag richtet Graf Potocki als Minister des Auswärtigen eine Note an die fremden Gesandten. Das Zauberwort der Französischen Revolution wurde etwas abgeändert. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, so tönte es aus dem Westen. Freiheitskämpfer waren sie, und brüderliche Gesinnung hatten sie auch gezeigt. Die grössten Schwierigkeiten bereitete bis auf den heutigen Tag die Gleichheit. Während des polnischen Aufstandes wurde in der argen politischen Lage des Landes die Losung geprägt: Freiheit, Integrität, Unabhängigkeit. Die bedeutungsvollen Worte zierten das Siegel des Rates und seine Kundgebungen. Die Fahnen schmückte der heute noch übliche Wahlspruch: «Za naszą i waszą Wolność.» «Für unsere und eure Freiheit!»

Brennend und sengend war inzwischen der russische General Denisow, ergänzt durch die aus Warschau vertriebene Garnison, nach der polnischen Grenze gezogen. Kościuszko war auf der Hut. Am 19. Mai hatte er den Stromlauf der Weichsel verlassen und wandte sich landeinwärts in Richtung Kielce. Am 27. Mai kam ein hoher Gast in sein Lager in Barków. Prinz Józef Poniatowski wollte als gewöhnlicher Freiwilliger unter Kościuszko dienen. Seine Begleiter waren die Generäle Wielhorski und Bronikowski. Der erstere wurde der Nachfolger Jasińskis in Wilna. In der Stellung Jendrzejów erhielt Kościuszko bedeutende Verstärkungen. Grochowski brachte solche aus Chelm, Piotr Potocki aus Lublin und Sanguszko aus Litauen. Sein Heer umfasste nun 14500 Mann mit 24 Geschützen, trotzdem er Zajączek mit 1000 Mann gegen Derfelden geschickt hatte, um diesem den Übergang über den Bug zu verwehren. Am 6. Juni kam es zum Gefecht von Szczekociny am Oberlauf der Pilica, von den Preussen die Schlacht bei Rawka genannt. Am Vorabend hätte es Kościuszko leichter gehabt, die russische Armee Denisow von 9000 Mann anzugreifen. Nun trat ein, was er immer befürchtet hatte, die Verbindung der Russen mit der preussischen Armee von 17500 Mann unter General Favrat. In letzter Stunde eilte König Friedrich Wilhelm II. aus Berlin herbei, um persönlich die vereinigten Armeen mit den 124 Geschützen zu leiten. Dieser hatte beim Aufstand von Warschau noch nicht eingegriffen, doch lautete seine Erklärung vom 16. Mai, er wolle «den gesunden Teil des polnischen Volkes» unterstützen. Kościuszko placierte geschickt seine Kräfte auf der Anhöhe, die Artillerie unter Eustachiusz Sanguszko zu seiner Rechten mit guter Deckung für die Geschütze im Wäldchen, die Sensenmänner, 3000 an der Zahl, unter Krzycki in der Mitte und zur Linken die von Adam Poniński geführte Kavallerie, bei welcher die Dragoner unter Oberst de Biberstein schweizerischer Abstammung sich auszeichneten. Kościuszko war immer am gefährlichsten Ort, und zwei Pferde wurden unter ihm totgeschossen. Auch trug er eine Beinverletzung davon. Doch alle Wunder der Tapferkeit nützten nichts gegen die grosse Übermacht. Als sie sich derselben nicht mehr gewachsen fühlten, traten die Polen nach einer dreistündigen heftigen Kanonade nachmittags drei Uhr in guter Ordnung den Rückzug an. Auf der Walstatt blieben einige Kanonen und was tief bedauert wurde, die Generäle Grochowski, Poniński, Wodzicki und der Held von Racławice, Głowacki.

Kościuszko sammelte neue Heereskräfte und brachte es bis anfangs Juli auf eine Stärke von 36000 Mann. Von Kielce aus erteilte er den Kommandanten seiner Linientruppen den Befehl, «in die der Republik Polen entrissenen Länder vorzudringen und auch in die ältern preussischen und russischen Besitzungen einzurücken», die zum Teil von Truppen entblösst waren. Die Kriegserklärung gegen Preussen

Einzug in Warschau am 10. Juli 1794 Stich von Molinari

wurde in Warschau mit Trompetenschall bekanntgemacht, und bald regte sich der Aufstand heftig im preussisch gewordenen Grosspolen. Zunächst betrübten ihn einige schwere Rückschläge. Am 8. Juni wurde Zajączek bei Chełm von Derfelden geschlagen. Dieser brandschatzte die ganze Gegend und zerstörte in Puławy an der Weichsel den prächtigen Sitz der Czartoryski, wo Kościuszko oft geweilt hatte. Am 14. Juni ergab sich Krakau mit 50 Kanonen und viel Feldgerät ohne Schwertstreich dem preussischen General Elsner. Der Kommandant Wieniawski fiel der allgemeinen Ächtung anheim. In scharfen Worten verurteilte Kościuszko die grausame und unberechenbare Volksjustiz, welche am 28. Juni acht der Targowica angehörige oder verdächtige Männer aus dem Gefängnis des Palais Brühl zerrte und sie dem Galgen überlieferte. Er war stets bestrebt, die Exzesse der Französischen Revolution zu vermeiden. Wer den Gesetzen des Landes nicht gehorcht, ist der Freiheit nicht wert. Die Schuldigen wurden später streng bestraft. Er befand sich mit seiner Armee in Praczka-Walka vor den Toren der Hauptstadt. Am 10. Juli zog der Naczelnik mit seinen Getreuen in Warschau ein und zeigte sich sehr befriedigt über die ergriffenen Massnahmen zur Verteidigung der Stadt und zur Verstärkung der Stadtbefestigung. Mit dem nationalen Rat richtete er ein Regiment der Klugheit und der Gerechtigkeit auf, zügelte den feurigen Patriotismus und riss die Lauen und Unentschiedenen mit. Rein und klar

und unzweideutig war sein Freiheitswille. Er warnte die verantwortlichen Persönlichkeiten vor den Opportunisten: «Hütet euch besonders vor denen, welche sich immer nach den Umständen richten.»

Die Belagerung von Warschau vom 13. Juli – 5. September 1794

Nach seinem Einzug in die Hauptstadt bezog Kościuszko wieder Quartier vor den Toren. Die anrückenden Armeen konnten vorerst noch zurückgedrängt werden, Elsner durch Mokronowski am 7. Juli bei Błonie und Denisoff durch Zajączek am 9. Juli. Kościuszko sperrte den preussischen Vormarsch am 10. Juli bei Raszyn. Hierauf bezog er seinen Standort in der Vorstadt Mokotów zwischen den alten und den in aller Eile aufgeworfenen neuen Befestigungen. Er sollte ins Palais Lubomirski einziehen, zog es aber vor, mit seinem Freund und Sekretär, dem aus Italien herbeigeeilten Dichter Julian Niemcewicz, in einem Zelt zu wohnen. Für seine leiblichen Bedürfnisse sorgte ein schwarzer Diener, der mit ihm von Amerika herübergekommen war. Das Zelt stand im Schatten eines Baumes, unter dessen Krone sie auch die Mahlzeiten einnahmen. Wenn seine Besucher roten Burgunder verlangten, bedeutete er ihnen, alle Wünsche hätten zu schweigen vor dem einen grossen Verlangen der Befreiung des Vaterlandes. Von dieser Stelle aus leitete er die Verteidigung Warschaus innerhalb und ausserhalb der Mauern. Die Bürgerschaft war überaus opferfreudig. Adelige und Handwerker, Klöster und Zünfte und vor allem auch die Frauen trugen bedeutende Mittel an Geld und Kleinodien zusammen. Selbst der König Stanislaus August machte eine grosse Spende aus seinem Silberschatz. Tausende eilten täglich in die Schützengräben und auf die Schanzen, um den Verteidigern Verpflegung, Bier und Verbandstoffe zu bringen. Diese wurden von Mut und Zuversicht erfüllt, wenn der Naczelnik Kościuszko, begleitet vom Präsidenten des obersten Rates und Bürgermeister der bedrohten Stadt Warschau Zakrzewski, anfeuernde Worte an sie richtete. Nach seinen Anordnungen mussten alle helfen, die Schützengräben und die Mauern auszubessern, Körbe mit Erde auf die Festungsmauern zu stellen und die Kanonen in die richtige Stellung zu bringen. Die Stadt musste keinen Hunger leiden, denn von der nördlichen, ebenfalls befestigten Vorstadt Praga her war die Zufuhr offen.

Die Belagerungsarmeen stellten sich in einem eisernen und zusammenhängenden Halbkreis parallel zu den Schanzen auf der linken Weichselseite auf. Auf der obern Weichselseite stand der langgestreckte Bogen des russischen Heerlagers unter Fersen. Das preussische Belagerungskorps war in verschiedene Einheiten von Wilanów im SO bis Powązki im NW aufgelockert, und in der Mitte befehligte König Friedrich Wilhelm von der Anhöhe von Włochy aus die Ope-

rationen. Die Belagerungstruppen umfassten 25000 Preussen und 16000 Russen mit zusammen 253 Geschützen, worunter 23 schwere Belagerungsgeschütze grossen Kalibers. Die polnische Verteidigung war in drei starken Heeresgruppen konzentriert, Kościuszko an den obern, Zajączek an den mittlern und Mokronowski an den untern Bastionen. Kościuszko verfügte über 17000 Mann reguläre Truppen, 10000 Sensenmänner als Landsturm und 9000 Warschauer Bürger. Von diesen hatte der wackere Schuster Kiliński allein 6000 Mann zusammengetrommelt, und sie arbeiteten an ihren Schanzen und verteidigten sie mit Heldenmut. Während sich die Russen fast gar nicht rührten, setzten die Preussen ihre schweren Wurfgeschosse in Gang. Unablässig erfolgte die Beschiessung von der Anhöhe der schwedischen Berge aus. Doch war ihre Berechnung fehlerhaft, und sie konnten den starken Stadtmauern nicht viel anhaben, zudem litten sie unter der schwierigen und mangelhaften Verproviantierung. Auch die gleichzeitigen Kämpfe der Preussen an der Narew, einem Nebenfluss der Weichsel nördlich von Warschau und der Russen in Litauen brachten keine Entscheidung. Nachdem der Monat Juli nicht den geringsten Erfolg gezeitigt hatte, versuchte es der Preussenkönig mit Versprechungen. Er sandte zwei Briefe, einen an den polnischen König und einen an den Kommandanten der Festung Warschau, Orłowski, und versprach ihnen viele Vorteile und das Ende der Leiden, wenn sie sich ergäben. Der König kannte die Charakterstärke und das Freiheitsstreben Kościuszkos und seiner Heerführer nur wenig, sonst hätte er ihnen nicht glanzvolle Angebote gemacht, in seine Dienste zu treten. Diese blieben wie auch die abgefangenen Briefe unbeantwortet.

Der Monat August brachte die Ereignisse in Fluss. Zwar war am 13. August Wilna, die Hauptstadt von Litauen, nach 23tägiger Belagerung wieder in die Hände der Russen gefallen. Auch war ein Detachement von 4000 Österreichern in die Gegend von Lublin vorgestossen, um die Verbindung mit der Hauptstadt zu stören. Doch vor Warschau blieb die polnische Abwehr erfolgreich. Mitte August drängte Józ. Poniatowski die Preussen hinter Gorce zurück. Am 29. August nahm Zajączek die Vorstadt Wola zurück. Ende August setzten die Preussen den schönen Vorort Marymont am untern linken Weichselufer in Brand und verbrannten fünf polnische Dörfer im Aufmarschgebiet. Vom Wald von Powązki aus wollten die Preussen einen Generalangriff auf die Hauptstadt unternehmen. Doch die Verteidiger auf den Schanzen und der aus Litauen herbeigeeilte Dąbrowski schlugen den Ansturm zurück. Anfangs September erhielt der König beunruhigende Nachrichten aus Grosspolen, den ehemals polnischen Provinzen von Poznań und Toruń. Insurgenten unter Führung des Kastellans von Kujawien, Muniewski, hatten einen preussischen Munitionszug von 28 Flossen auf der Weichsel abgefangen, und der Auf-

stand breitete sich mit Riesenschnelle aus. Zu seiner Unterdrückung sandte der König Truppen unter General-Major Schwerin ab. Am 5. September packte die preussische Belagerungsarmee unter dem täuschenden Donner der Geschütze zusammen und zog nach Westen. Der König wollte von Berlin aus Herr des Aufstandes werden. Die russische Armee zog ebenfalls ab nach Litauen.

Warschau war endlich wieder frei. Die Warschauer planten ein grosses Siegesfest. Doch unser Held erlaubte sich als einzige Gunst, wieder einmal richtig und ruhig zu schlafen. Sieben Wochen war er nicht aus den Militärkleidern herausgekommen, um rasch zur Stelle zu sein, wo die Not es erforderte. Nun schlief er erstmals wieder entkleidet in einem Bett. Beim Dankgottesdienst in der Kathedrale des heiligen Johannes sollte er neben dem König Stanislaus August sitzen. Doch er kam bescheiden durch eine Seitentüre und mischte sich unter das einfache, betende Volk. Als einziges Dankgeschenk nahm er von der Warschauer Bevölkerung einen prächtigen Degen an, dessen Stahlklinge ganz mit Inschriften verziert war. Die folgenden Tage verlangten vom Naczelnik neue Befehle und Anordnungen und eine umfangreiche Korrespondenz. Gedenkmünzen wurden geprägt mit der Aufschrift: Das Vaterland seinen Verteidigern. Da er keine Orden zu vergeben hatte, beschenkte er seine Generäle und die hilfreichen Warschauer Behörden mit kleinen, aber willkommenen Gaben, mit goldenen Uhren, Ringen, eingelegten Schnupftabakdosen und Kleinodien. Schulen und Kollegien wurden zu Militärspitälern umgewandelt und sorgfältige Pflege wurde Freund und Feind zuteil. Tschechische und ungarische Gefangene wurden mit Rücksicht auf die traditionelle Freundschaft mit diesen Ländern sogleich heimgeschickt. Kościuszko kümmerte sich auch um die geistige Betreuung seiner Kriegsgefangenen und liess in Warschau lutheranische Gottesdienste für die Preussen und orthodoxe für die Russen abhalten. Wir hören auch vom russischen General Chruszczow, der seine in der Nähe weilende Familie zu sich nehmen und in seine Heimat zurückkehren konnte, um dort von seinen Wunden zu genesen. Die feindlichen Armeen waren von der Hauptstadt abgezogen, aber im Lande verblieben. Deshalb galt Kościuszkos Interesse vor allem der weitern militärischen Rüstung. Dank seinen übermenschlichen Anstrengungen konnte er die ständige polnische Armee auf 100000 Mann steigern, eine Stärke, die sie niemals vorher erreicht hatte. In allen Provinzen sammelten sich neue Kräfte. Sie befolgten den Rat des Naczelnik an Wolhynien: Ihr habt keine Armee in eurem Land, aber ihr habt Männer, und diese Männer werden bald eine Armee bilden. In Warschau bildete sich sogar ein jüdisches Regiment leichter Kavallerie unter Aronowicz. In Warschau arbeiteten die Waffenfabriken ohne Unterlass und verarbeiteten auch die Kupferbehänge der Kirchen und Dächer zu Bronze für die Kano-

nen. Doch die unerbittliche feindliche Übermacht sollte der edlen Opferbereitschaft und dem weitgespannten nationalen Elan bald ein grausames Ende bereiten.

Ende des polnischen Aufstandes von 1794 und dritte polnische Teilung 1795

Nach der für Polen glücklich abgebrochenen Belagerung von Warschau stand Kościuszko auf dem Höhepunkt seiner kurzen, damals noch hoffnungsvollen Machtfülle. Bescheiden und genügsam hauste er weiterhin in seinem Zelt inmitten seines Lagers im Vorort Mokotów vor der südlichen Stadtmauer. Von dort aus sandte er am 24. September seinen Schwanengesang, das letzte seiner im Stil der damaligen Zeit wortreichen und schwungvollen Manifeste, wodurch er seine Landsleute auf die kommenden Kraftproben und Leiden vorbereiten wollte. «Polen und Litauer! Das unschätzbare Gut der Freiheit wird von Gott nur jenen Nationen gegeben, welche sich in allen Lagen durch Ausdauer, Mut und Beharrlichkeit seines Besitzes würdig erweisen. Ihr habt euch mutig gegen Despotismus und Unterdrückung erhoben. Ertragt die Erniedrigung des polnischen Namens nicht länger. Ich beschwöre euch, gebt nicht nach in eurem Eifer und eurer Beharrlichkeit für die gute Sache. Die Ordnungskommission möge alle Mittel aufbieten, die Landwirtschaft, diese reichhaltige Quelle des Nationalreichtums, zu erhalten. Die Bürger mögen sich immer mehr auszeichnen durch Vaterlandsliebe, Mut in Gefahren, Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, jene Tugenden, welche die Zierde eines freien Volkes sind, das zur Knechtschaft zu erhaben und zu gross nur selbst gegebenen Gesetzen untertänig sein will.»

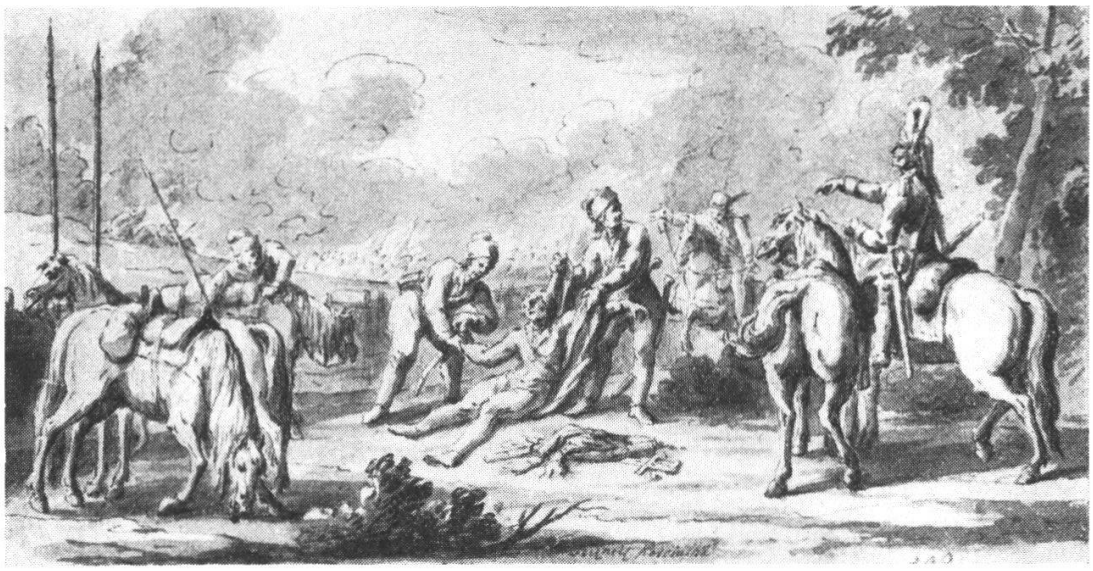
Kościuszko befehligte ein grosses, nationales Heer, doch war dieses in mehrere Kontingente in den verschiedenen Landesgegenden aufgeteilt. Dąbrowski operierte erfolgreich in Grosspolen. Die preussisch gewordenen Gebiete konnten für die polnische Sache gewonnen werden. Am 28. September besiegte er den berühmten preussischen Reitergeneral Szekely und zog in der folgenden Nacht in Bydgoszcz (Bromberg) ein. Dieser Ort war durch den Bromberger Kanal, den Friedrich der Grosse als Verbindung zwischen Weichsel und Oder gebaut hatte, zu einem wichtigen Handelsort und Stapelplatz für den Danziger Hafen geworden. Poniatowski hatte die Preussen ebenfalls an der Bzura, einem linken Nebenfluss der Weichsel in der Gegend von Łódź, zurückgedrängt. Durch den Verlust von Wilna war die nordöstliche Flanke der polnischen Hauptstadt entblösst. Mokronowski sammelte in Grodno das versprengte litauische Heer. Kościuszko ritt kühn in Zivilkleidern durch die Hinterhalte der Kosaken bis zu diesen östlichen Aussenposten und gebot ihnen, sich vor Repnin und Derfelden zu hüten.

Doch nun warf ein viel grösserer Kriegsmann seinen dunklen Schatten voraus. Die Zarin Katharina II. hatte ihren besten Feldherrn aufgeboten, um des Aufstandes in Polen Herr zu werden. Fürst Alexander Wassiliewitch Suworow-Rymniski (1729–1800) hatte schon 1768 bei Krakau gegen die Konföderation von Bar und für die von Russland erzwungene Einsetzung König Stanislaus II. August, des Günstlings der jugendlichen Zarin, gekämpft und sich in den Türkenkriegen ausgezeichnet. Die Schweizer kennen ihn als den Bezwinger ihrer Alpenpässe 1799. Nun rückte Ende September Suworow mit 18000 Mann von Südosten her gegen die Hauptstadt vor. Kościuszko war es vor allem daran gelegen, den Zusammenschluss der Armeen Ferden und Suworow zu verhindern. Am 5. Oktober hielt er mit dem Stadtpräsidenten Zakrzewski ein besinnliches Abschiedsmahl in dessen Haus in Warschau. Am 6. Oktober galoppierte er mit Niemcewicz über die Weichselbrücke nach Praga und in südlicher Richtung nach dem Lager der Armee Sierakowski, die bereits von Suworow bei Terespol und Brześć-Litowsk empfindlich geschlagen worden war. Nach einem zwölfstündigen Ritt erreichten sie diese Heeresgruppe in Okrzeja östlich von Deblin beim Zusammenfluss der Weichsel mit ihrem rechten Nebenfluss Wieprz. Dort traf auch Poniński zum Kriegsrat ein. Dieser hatte die Hoffnungen, die Kościuszko in ihn gesetzt hatte, nicht erfüllt. Er hätte verhindern sollen, dass die Armee Fersen vom 4. bis zum 6. Oktober auf das rechte Weichselufer oberhalb Maciejowice, 40 km südlich von Warschau, übersetzte. Statt dessen hatte er den Ort am 4. Oktober verlassen. Das Landhaus (dwór), wo die polnischen Heerführer tagten, trug die traurigen Spuren der Plünderung durch die Kosaken. Am 8. Oktober setzte sich Kościuszko mit 8500 Mann nordwärts in Bewegung. Im ständigen Regen kamen sie nur langsam vorwärts, doch wollte er Fersen vor der Ankunft Suworows schlagen. Poniński sollte diesen im Tal der Wieprz aufhalten, aber auf seinen Ruf sofort herbeieilen. Die Herbstsonne glänzte über dem stillen Flussgelände und vergoldete die im bunten Farbenglanz sprühenden, weitausgedehnten polnischen Wälder, als das polnische Heer den Hügel von Maciejowice erreichte. Kościuszko und sein Stab richteten sich im schön gelegenen Schloss ein. Dieser frühere Besitz der Maciejowski gehörte seit langem den Zamojski. Schrecklich hatten die Kosaken gehaust. Aufgeschlitzt waren die vornehmen Polstermöbel, und mit Säbelhieben verunstaltet die Ahnenbilder. Niemcewicz entdeckte in einer Kassette Zeitungen von 1763 vom Tode des Sachsenkönigs August III.

Sie ergötzten sich an den alten Erinnerungen und gönnten sich einige Stunden der Ruhe. Die Polen waren zuversichtlich. Ihre Lage auf der trockenen Erhebung mit Deckung im Föhrenwald war weit besser als die der Russen am sumpfigen Weichselufer. Wenn die Ver-

stärkung durch Poniński zur rechten Zeit eintraf, konnte die Sonne des Sieges leuchten.

Der 10. Oktober 1794, der Unglückstag von Maciejowice, brach an. Fersen befehligte 16000 Mann mit 60 Kanonen. Er war begierig, durch eigenen Ruhm zu glänzen und nicht nur im Schatten von Suworow zu stehen. So begann er in der düsteren Morgenfrühe um 6 Uhr den Angriff mit einem Kanonenschuss. Es erfolgten drei getrennte Vorstösse, Tormasow der Weichsel entlang, Chruszczow in der Mitte, wobei dieser die Geschütze über eine den Sumpf mit Reisigbündeln und Baumstämmen zudeckende Schicht zur Anhöhe schleppen liess, und endlich Denisow auf der rechten Flanke in grossem Bogen oberhalb des Waldes. Um diesen schnellsten Ansturm zu bremsen, liess Kościuszko das Dorf Oronne in Brand stecken. Die Bauern rannten erschreckt mit ihren Kindern und den aufgescheuchten Herden in die umliegenden Wälder. Die polnischen Batterien lagerten beidseitig des zur Weichsel abfallenden Flüsschens Okrzejka vor dem Schloss oberhalb des Städtchens Maciejowice. Gut war die Sicht über das Schlachtgelände und die drei Inseln auf der Weichsel, wo kurz vorher die Übersetzung des russischen Heeres ans rechte Flussufer stattgefunden hatte. Der Hagel von Geschossen und die Reiterattacken wogten hin und her. Die Lage wurde kritisch, als die russische Infanterie unter Rachmanow und Tolstoi die Polen umzingelte und von hinten angriff, der erstere in kleinem, der letztere in weitem Bogen. Gegen Mittag ging den Polen die Munition aus. Das Regiment Działyński wehrte sich noch eine Zeitlang mit den Bajonetten, und auch die Sensenmänner unter Krzycki verrichteten Wunder der Tapferkeit, doch die russische Kavallerie brach durch, und nach ein Uhr beherrschten die Russen das Schlachtfeld vollkommen. Kościuszko, der überall seine wachen Sinne und seine Befehlsgewalt hatte, wollte zur feurigen Gruppe der Ulanen von Wojciechowski stossen. Als er über einen Graben setzte, strauchelte sein Pferd, das dritte während dieses erbitterten Kampfes, und begrub ihn unter sich. Herbeieilende Kosaken verletzten ihn schwer durch Säbelhiebe und Lanzenstiche an Kopf, Hals und Schultern. Dass er in diesem tragischen Augenblick «Finis Poloniae» ausgerufen hätte, wie die «Südpreussische Zeitung» im November meldete, bestritt er später. Wie hätte er, der allzeit bescheidene Diener der polnischen Sache, diese allein von seiner Person abhängig machen können. Als ihn der junge Fähnrich Drzewecki, der verwundet am Boden lag, erkannte, schonten die Russen sein Leben. Gegen vier Uhr nachmittags machten sie aus Lanzen und Zelttuch eine Bahre und trugen ihn ins russische Hauptquartier ins Schloss von Maciejowice. Niemcewicz beschreibt seinen Zustand: «Blut bedeckte Körper und Kopf und kontrastierte heftig mit dem totenbleichen Antlitz. Er hatte eine tiefe Säbelwunde am Kopf und drei Lanzenstiche im Rücken über den Hüften. Er atmete



Gefangennahme bei Maciejowice am 10. Oktober 1794, gemalt von J. Plersch

kaum. Das bleierne Schweigen wurde bloss unterbrochen durch die Seufzer und die ebenso aufrichtigen wie lebhaften Schmerzesbezeugungen der mitgefangenen polnischen Führer.» Die treuen Freunde Niemcewicz und Fiszer umsorgten ihn liebevoll, und Fersen schickte ihm seinen Chirurgen. Er besuchte ihn am folgenden Tag, als Kościuszko das Bewusstsein wieder erlangt hatte. Fersen erschien in einem weichen, roten, goldbestickten Samtkleid und sprach russisch und deutsch, was Kościuszko nicht verstand. Doch Niemcewicz übersetzte seine Worte: «Ich bedaure euren Zustand, aber das ist das Los unseres Soldatenhandwerks.» Nun erfuhr auch Kościuszko, dass Poniński, der sich in einer Entfernung von bloss 20 Kilometern befunden hatte, nicht in den Besitz seiner von den Russen abgefangenen Aufforderung gelangt war. So kam er viel zu spät auf das Schlachtfeld, als am russischen Sieg nicht mehr zu rütteln war. Als Kościuszko 23 Jahre später in der Schweiz das Gelände von Morgarten besuchte, rief er wehmütig aus: «Ach, hätte ich doch bei Maciejowice statt eines Poniński einen Reding oder Hünenberg bei mir gehabt!»

Der oberste Rat in Warschau wollte Kościuszko gegen 3000 gefangene russische Soldaten und Offiziere austauschen. Das Angebot wurde nicht angenommen. Doch durften die Emissäre Kościuszko drei goldene Uhren und 4000 Golddukaten übergeben, wovon er die Hälfte an seine leidenden Schicksalsgenossen verteilte. Nur der vierte Teil seines Heeres war nach Warschau zurückgekehrt. Am 13. Oktober setzte sich der von Chruszczow angeführte Zug in Bewegung nach Osten in die Gefangenschaft. In luxuriösen Reisewagen fuhren die russischen Militärs mit ihren Damen und gefolgt von ihrer Dienerschaft. Auf unbequemen Leiterwagen wurden die Gefangenen mitge-

führt. Die obersten polnischen Führer Fiszer, Kniaziewicz, Kamieński, Sierakowski und Niemcewicz erhielten etwas bessere geschlossene Wagen. Der schwache, schwer verwundete Kościuszko fuhr allein mit seinem Chirurgen in einem kleinen, von Berittenen flankierten Gefährt. Enorm war die mitgeführte Beute, Kleintiere und Futtervorräte von den Bauern und wertvolle Möbel und Gemälde aus den geplünderten polnischen Landsitzen. Über endlose verschneite und vereiste Landstrassen rückte der traurige Zug langsam vorwärts und kam am 10. Dezember endlich in St. Petersburg an.

Wawrzecki und Zajączek organisierten die Verteidigung von Warschau und gingen daran, ihre Kräfte dort zusammenzuziehen. Der siegreiche Dąbrowski traf mit 500 Gefangenen aus Grosspolen ein. Der aus Litauen herbeieilende Mokronowski verlor im Kampf von Kobyłka in der Nähe von Praga seine Nachhut von 1500 Reitern und 9 Kanonen durch den Angriff von Suworows leichter Kavallerie, der sich eben mit Fersen vereinigt hatte. Zajączek hielt die befestigte Vorstadt Praga, über welche in der Nacht vom 3. auf den 4. November ein trauriges Schicksal hereinbrach. Suworow griff die Stadt an sieben Punkten gleichzeitig an. Die eindringende Soldateska brachte in wilden Strassenkämpfen 12000 Menschen um. Suworow vergleicht in seinen Aufzeichnungen diesen «schönen Sieg» mit dem heissen Tag von Ismaila im rumänischen Bessarabien, dessen türkische Festung von den Russen dreimal gestürmt und geplündert wurde, das letzte Mal 1791 durch Suworow. Dieser erzählt weiter von Praga: «Die Strassen und Plätze waren mit Leichen bedeckt, und das Blut floss in Strömen. Die gerötete Weichsel wälzte die Leiber derjenigen, die darin Zuflucht gesucht hatten. Unsere Feldartillerie zielte mit solcher Präzision, dass die meisten Häuser zerstört wurden. Der dumpfe Ton der Sturmglocke mischte sich mit den Seufzern und Klagen der Belagerten in grösster Bedrängnis. Die ganze treue Hauptstadt zitterte bei diesem unheilvollen Anblick. Der Ansturm bis zum vollständigen Sieg dauerte nur drei Stunden.»

Der verwundete Zajączek hatte sich noch während des Kampfes nach Warschau zurückgezogen. Der König und der oberste Rat sandten eine Delegation unter Führung von Ignacy Potocki zu Suworow, um der Hauptstadt das grausame Schicksal der gewaltsamen Eroberung zu ersparen. Warschau kapitulierte am 5. November. Suworow liess die Weichselbrücke notdürftig in Stand stellen und hielt seinen triumphalen Einzug in Warschau am 9. November, wo er von den befreiten Russen und Preussen begrüsst wurde. Major Buxhöven unterstellte die Stadt einem strengen russischen Regiment. Als Parandier Mitte November von Paris nach Warschau gesandt wurde, um die brüderliche Hilfe des Comité du salut public anzubieten, war die polnische Unabhängigkeit schon verloren, und die polnischen Führer

befanden sich in Gefangenschaft oder im Exil. Der letzte Naczelnik Wawrzecki leistete noch einigen Widerstand in Radom und wurde dann ebenfalls in die russische Gefangenschaft nach St. Petersburg geschickt. Der frühere Stadtpräsident Zakrzewski und General Rymkiewicz entwichen nach Galizien in Österreich, und General Skorzewski wandte sich nach Preussen. Die beiden grössten militärischen Talente Poniatowski und Dąbrowski traten in den Lichtkreis des aufgehenden Sterns Napoleon Bonapartes und erhofften von ihm eine Wiederherstellung der polnischen Eigenständigkeit. Prinz Józef Poniatowski (1762–1813) sammelte nach der Niederlage Preussens eine polnische Armee in Grosspolen und wurde Kriegsminister im 1807 gegründeten Herzogtum Warschau. Er war erfolgreich bei der Einnahme österreichischer Städte in Galizien und blieb dem Kaiser der Franzosen treu bis zum bittern Ende, wurde er doch in der Völkerschlacht bei Leipzig nach der Elster abgetrieben, in deren Fluten er ertrank. Jan Henryk Dąbrowski (1775–1818) schloss 1797 einen Vertrag mit dem Direktorium. Napoleon übertrug ihm die Aufgabe, eine polnische Legion zu bilden, deren Geschichte er schrieb und die im Kampf für die Cisalpinische Republik in Italien eingesetzt wurde. Er stand dann im Dienst der Armee des Grossherzogtums Warschau und machte den Zug nach Russland 1812 mit, wo er mit den Schweizern den Rückzug an der Beresina deckte. Auch er harrte beim kaiserlichen Frankreich aus und kämpfte gegen die Alliierten 1814. Mit dem Rest seiner Legion kehrte er nach Grosspolen zurück und zählte auf die Versprechungen von Zar Alexander I. Da sich diese nicht erfüllten, widmete er sich der Bewirtschaftung seiner Güter bei Poznań. Unsterblich bleibt Dąbrowski in dem vom Legionär Wybicki geschaffenen Nationallied der Polen mit dem feurigen Refrain «Marsch, marsch Dąbrowski!»

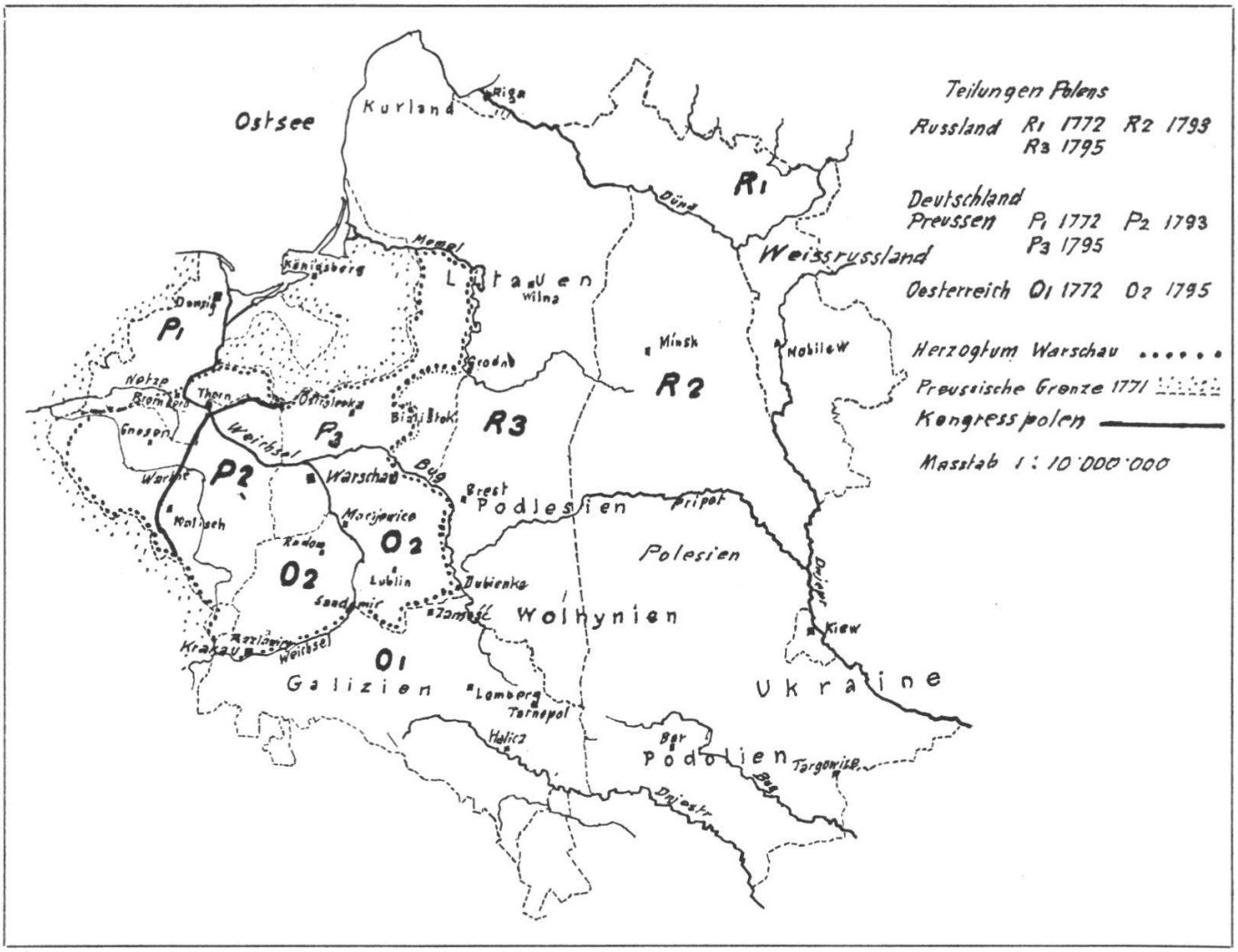
Jeszcze Polska nie zginęła
Kiedy my żyjemy.
Noch ist Polen nicht verloren,
solange wir leben.

Diese kräftigen Prophetenworte leuchteten weiter über dem durch Leiden geadelten und geläuterten Land und den kommenden schweren Erschütterungen und zünden auch heute noch Hoffnungsfunken in schmerzbewegte Herzen.

Durch einen Ukas der Zarin vom August 1795 erlitten viele Polen schwere Verluste an ihrem Eigentum. Güter der Exilpolen und der führend am Aufstand Beteiligten wie auch der katholischen Kirche, die als einzige Verfechterin des polnischen Gedankens im Lande zurückblieb, wurden eingezogen und grosszügig unter Russen oder polnische Russenfreunde neu verteilt. Die lange vorbereitete dritte polnische Teilung liess nicht lange auf sich warten. Österreich, das an den

Waffenhandlungen nicht teilgenommen hatte, reklamierte jetzt doch seinen Anteil. Kaiser Leopold und der alte Minister Kaunitz hatten die Ansicht vertreten, dass Polen für das Gleichgewicht von Osteuropa notwendig war. Franz II. und sein Aussenminister Thugut waren weniger weitsichtig und zur letzten Teilung bereit. Sie machten zwar den Vorschlag, noch einen schwachen polnischen Reststaat leben zu lassen. Doch die Zarin Katharina II. wollte ein für allemal mit den «Jakobinern» Schluss machen. Zuerst wurden sie unter sich einig. Österreich durfte Krakau mit Westgalizien und Sandomierz annektieren, und Russland steckte seinen Grenzpfahl über ganz Litauen und Wolhynien weit nach Westen. Preussen war durch den Frieden von Basel vom 6. April 1795 wieder handlungsfähig geworden. Es wollte lange nicht auf Krakau verzichten, das es schon anderthalb Jahre besetzt hielt. Zuletzt begnügte es sich mit Nordpolen, Masowien bis zum Niemen und Bug, und fügte das stolze Warschau als glänzenden Edelstein in seine Königskrone. Doch die Wappenfigur von Warschau, die Sirene aus dem mächtigen Weichselstrom, lächelte den Berlinern nicht lange zu. Die am 3. Januar 1795 beschlossene dritte Teilung wurde am 24. Oktober dieses Jahres durch bilaterale Verträge in allen Einzelheiten festgelegt. Russland wurden 120000 km², Preussen 55000 km² und Österreich 45000 km² polnischer Erde zugeschanzt. Die Teilungsmächte tilgten den Namen Polen von der europäischen Landkarte und glaubten auch die Erinnerung an das Königreich Polen und seine lange Geschichte auslöschen zu können.

König Stanislaus August, dem unser zeitgenössischer Historiker Forst de Battaglia eine ausführliche Monographie widmete, zog sich nach dem Fall von Warschau nach Grodno zurück, wo er nach der dritten Teilung am 25. November 1795 abdankte. Er nahm die jährliche Abfindung von 100000 Golddukaten an, die ihm die neuen Herren offerierten. Er brauchte sie nicht lange, denn er starb 1798 in St. Petersburg in der Vergessenheit. Unbestritten bleiben seine hohen Verdienste für Kunst und Wissenschaft und die allgemeine Volksbildung. Das harte Schicksal stellte ihn in eine Zwangslage böser Mächte, ohne dass er für den erbarmungslosen Kampf mit der nötigen Charakterfestigkeit und den notwendigen Hilfsquellen ausgerüstet war. Sein Aussenminister, der Waadtländer Maurice Glayre (1748–1819), der 20 Jahre lang bis 1789 in vielen Missionen in Paris, Berlin, Wien und St. Petersburg die verzweifelte Lage des polnischen Staates und seiner Regierung kennenlernte, widmete dem König in seiner Autobiographie einige warme Freundesworte: «J'étais extrêmement attaché aux intérêts de la Pologne. Depuis son premier démembrement un dégoût mortel de la politique s'est emparé de moi. Je n'oublierai jamais le roi Stanislas II Auguste. Jusqu'à la mort j'ai été honoré de sa correspondance et de ses bontés. Il a péri dans les fers de son ambitieuse amie.



Das dreimal geteilte Polen

Et moy je verse toujours encore des larmes amères sur ses destinées et sur sa tombe.»

Widmen wir dem polnischen Aufstand und der Teilung Polens eine kurze Betrachtung im Licht der spätern Geschichte. Die dreifache Teilung war ein grosses historisches Unrecht und lohnte sich nicht. König Friedrich II. von Preussen, der diese grausame Sache ausklügelte, betrachtete Polen als eine Mauer von Kieselsteinen ohne Mörtel, die auf den ersten Anhieb zusammenfalle. Die Polen selbst rafften sich aber bald darauf auf und beseitigten nationale Missstände. Sie gaben sich die freiheitliche und vorbildliche Verfassung vom 3. Mai 1791 und nahmen eine militärische Reorganisation vor. Auch die Besserstellung der Bürger und Bauern stand auf dem Programm. Die solchermassen gefestigte und geachtete Königliche Republik hätte in Osteuropa ein Element des Friedens und der Ordnung und eine Brücke zwischen Ost und West werden können. Katharina II. sagte von sich: «Par état je suis obligée de vouloir et ce que je veux je le veux terriblement.»

Sie setzte ihren Zerstörungswillen und ihre Grossmachtspläne durch. Kaiserin Maria Theresia von Österreich verurteilte die Teilung Polens und schrieb an ihren Staatskanzler Kaunitz: «Placet, weil so viele grosse und gelehrte Männer es wollen. Wenn ich aber schon längst tot bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird.» Die Zukunft hat ihr Recht gegeben. Es bestehen ewige Gesetze des Rechts und der Wahrheit, die sich auch von den Mächtigen dieser Erde nicht ungestraft verletzen lassen. Die Gerechtigkeit setzt sich früher oder später durch. Polen erwarb sich gerade durch seinen heldenmütigen Freiheitskampf gegen fremde Unterdrückung unter Führung seines Naczelnik Tadeusz Kościuszko das Recht auf künftige Wiedergeburt. In 130jähriger Fremdherrschaft bewahrten die Polen ihre Sprache, ihre Literatur, ihren Nationalcharakter und ihre christlichen und ritterlichen Traditionen und tun dies heute noch unter widrigen Umständen. Während alle drei feindlichen Fürstenhöfe, welche die Teilung betrieben, von der historischen Bildfläche verschwunden und alte deutsche Siedlungsgebiete verloren sind, erwachte Polen wieder zu nationalem Leben. Auch grosse Völker können schwere Rückschläge erleiden, doch nur schwächliche und nichtswürdige gehen unter. Ein Staat, der vor der Nachwelt bestehen will, muss die Ideale der Eintracht und des Brudersinns verwirklichen, wie sie Kościuszko 1794 formulierte:

«Die feindlichen Waffen würden den Polen nie furchtbar geworden sein, wenn sie allezeit unter sich einig, ihrer Kräfte bewusst und sie gehörig zu benutzen im Stande gewesen wären.

Der handelt treulos gegen sein Vaterland, der bei seinen Handlungen mehr auf sich als auf das allgemeine Beste Rücksicht nimmt, der um die Gunst des Volkes zu erhalten, ihm die Wahrheit verschweigt oder seinen Vorurteilen und Leidenschaften schmeichelt, und der endlich, welcher in der Absicht, sein Ansehen zu erhöhen, einen Stand von dem andern zu trennen sucht, während doch alle durch das Band der Eintracht und Bruderliebe zur Rettung des Vaterlandes vereint werden müssen.»

Jahre des Exils

In russischer Gefangenschaft 1794–1796

Über den Gefangenentransport und die zweijährige russische Gefangenschaft sind wir gut orientiert durch die Erinnerungen des Dichters Julian Niemcewicz «Notes sur ma captivité à St-Petersbourg». Der erste längere Halt nach dem Abgang vom Weichselufer wurde am 8. November in Zasław, in der polnischen Ukraine, eingeschaltet. Die russischen Offiziere erhielten ein angenehmes Quartier im Schloß der